



Ewigkeitssucher

Zwei Wanderer auf dem Wege
der Erkenntnis.



Mit Zeichnungen von
Fidus.

Gedichte von Johannes Schräpel
und Eugen Grosche.



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2020
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-93-0

Inhalt des Buches

Gedichte von Johannes Schräpel:

	Seite
Der Gottsucher-Poet	9
Seelenwünsche	10
Reif sein ist alles	11
O hehre Stunde	14
Dem Leben	15
Hymne an das Leid	16
Reinere Quellen	18
Eine Lichtruferstunde	20
Sehnsucht	21
Und erlöse mich von dem Übel	22
Nach Zeiten	24
Festsommer	25
Heimwehsehnen	26
Wissen und Weinen	27
Welträtsel	28
In mancher Stunde	29
Tote Tage	30

Aufwärts!	31
Zwiefacher Kampf	32
Gottheitsbronnen	34
An die Erkenntnis	35
Einsamkeit	36
Einem Gottsucher-Poeten	37

Gedichte von Eugen Grosche:

Die große Gauklerin	41
Hymne an die Einsamkeit	44
An die Gottheit	47
Das Würfelspiel	49
Der junge Tag	51
Seelentiefen	52
Die ferne Stimme	54
Hüte Dich	56
In fernen Sphären	58
An die Einsamkeit	60
Der Seele Sang	61
Das Sterben	63
Die stille Stunde	65
Das Reich der Seelen	67
Schwermut	68
Gebrochene Schwingen	70
Aus dem Jenseits	71



Johannes Schräpel



Der Gottsucher-Poet.

Ein Labyrinth, in das wohl Engel spähten:
Von irgendwo schallt überirdisch Klingen.
Entzückung will mich dem entgegenzwingen,
Verstummen fragt, woher die Klänge wehten.

Und wieder — horch! Es sind geheime Geigen,
die auf den Einen und die Schönheit deuten;
Akkorde sind es, die das Höchste läuten —
dann, rätselhaft verdämmernd, wieder schweigen.

O ist kein Steig, der mich zum Bronnen brächte?
Muss mich dies irre Suchen ganz verzehren?
Mitunter locken der Verleugnung Leeren —
doch neu ergießen sich die hohen Prächte!

